

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 72 (1997)

Artikel: Der Maler Hans Niederhauser : Wege durch die Landschaft : Weg zu den Bildern

Autor: Schläger, Herbert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Maler Hans Niederhauser
Wege durch die Landschaft
Weg zu den Bildern

Der Maler Hans Niederhauser Wege durch die Landschaft Weg zu den Bildern

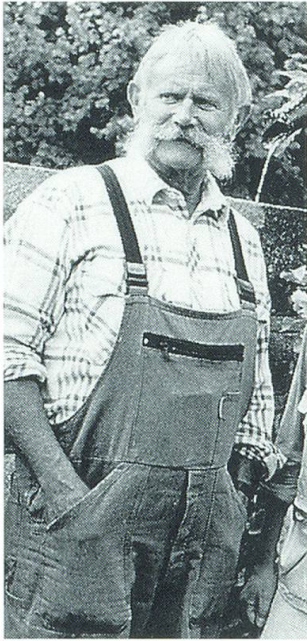
Unterwegs

Oben in Fruthwilen steht sein Haus. Die hellen Fenster öffnen ihre Augen in die Weite des Thurgaus, über die Wasser des Untersees, stete Verlockung und Aufgabe. Es sind nur wenige Schritte über die Schwelle zur Welt seiner Motive.

Landschaften malen – ein Hauch von Barbizon aus den Erinnerungen der Kunstgeschichte – doch ganz aus Eigenem, jenseits aller -ismen der Zeit und ihrer Märkte. Doch auch ihm zur Seite das Pleinairmalen, die Wiege des Landschafters. Auf langen, bedächtig durchschrittenen Wegen holt er seine Motive ein, hält inne: «Kunst ist tun, was andere nicht tun, ein Spiegelbild geben», sagt der Sinnierer und Sucher; und vom Wesen des Künstlers fügt er hinzu: «Pures Sein und Schauen». Dann kommt die Zeit des Schaffens, bildhaft genommen «Halbschneezeit», «Schneereste», auch die Rapsblüte an einem Vorsommernmorgen. Aus dieser Schwebe wachsen ihm die Motive zu: «Mit mir allein sein.» Er pflanzt die Stecken ein, fixiert daran den Leinwandrahmen, überlässt sich im Malgang dem Spiel der Farben.

Vor den Motiven

So führt jeder Weg zu neuen Horizonten im begrenzten Umkreis der Hei-



Zur Person

Hans Niederhauser (geboren 1930) lebt mit seiner Frau, der Malerin Kundry, in Fruthwilen. Lehrmeister war der Maler Hermann Knecht. Zuerst in Industrie und Verwaltung tätig. Seit 1976 freischaffend. Viele Studienreisen. 1963 Migros-Preis für Nachwuchskünstler. Mitglied der Thurgauer Künstlergruppe. Viele Ausstellungen im In- und Ausland. 1984 erscheint ein grosser Bildband im Bodan Verlag, Kreuzlingen.

mat. Dann fällt die Entscheidung zur seitlichen Begrenzung gegen den unendlichen Fortgang des Erschauten. Nach oben jedoch gehen seine Wolkenpanoramen ins Unendliche; der Boden mahnt zur Standortnahme, bringt die Farben der Flächen ins Bewusstsein, die ihre Tinktur

Weite, 110x160





aus den Geheimnissen des Grundes filtern; in seinen Bildern spüren wir sie auf.

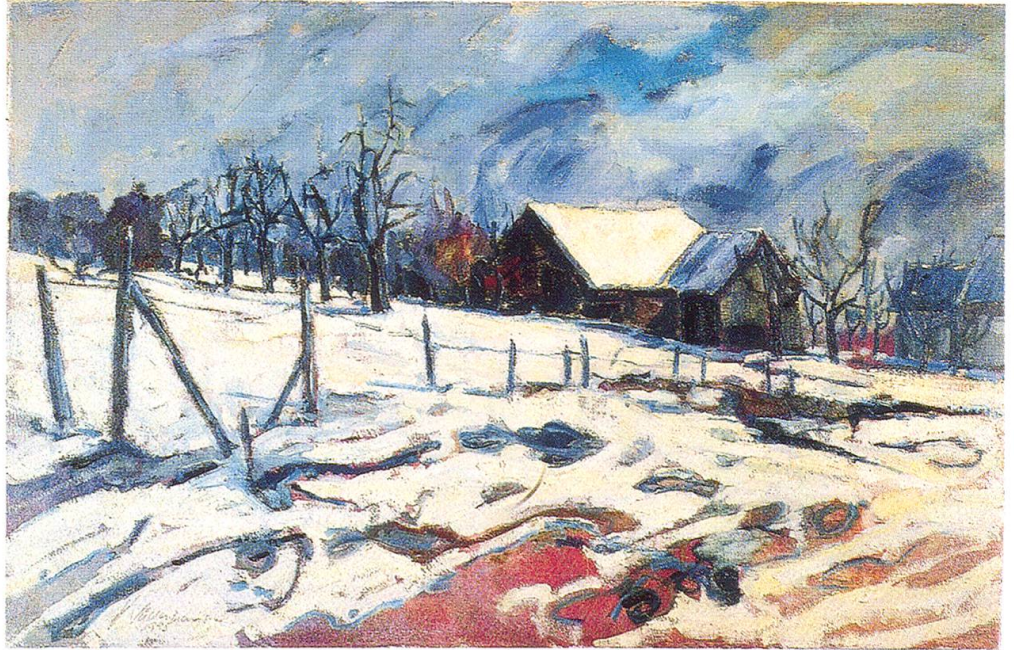
Herbst-Weg, 120x175

Jenseits aller Parabeln nun sein Œuvre, strukturiert aus den Stufen des thurgauischen Landschaftsrhythmus – die von den Jahreszeiten geforderten Ackerflächen des hohen Rückens, die Streuobstwiesen. Bäume und Zäune legen ihre Gitter ins Gegenlicht. Waldinseln neigen sich seewärts und motivieren die Windungen der mit ihnen fallenden Bäche, ihre reissenden Wasser.

Ein eigenes Malkapitel widmet Hans Niederhauser den Brandungsflächen des Landes gegen den See, nimmt teil an den tageszeitlichen Lichtfesten, am stillen Horizonthauch abendlicher Gegenufer.

Wende zum Bild

So ist den Bildern der Topos der Landschaft vorgegeben; die Varianten darin bringt der gestaltende Wille des Malers ein. Die Gliederung der weiten Panoramen wird durch kräftige Konturen festgelegt; in deren Flächenfeldern organisiert er ein vielfältiges Farbgesehen.



Strukturell postuliert der Untersee eine feste Grenze zwischen Ausblick und naher Uferzone. In einem Beitrag zum Thurgauer Jahrbuch 1996 zitiert Dino Larese («Der Kulturkreis Bodensee») ein Aperçu Georg Thürrers: «Für die Schweiz aber ist der Bodensee die weiteste Landschaft.» Dieser bildet bei Niederhauser den Lichtgaden im Wechselspiel von Himmel und Wasser, fängt in mannigfacher Spiegelung die Strahlen auf, die die Sonne von Süden her in die thurgauischen Ufer hineinschickt. Primär geht der Blick quer hinüber. Eine Besonderheit des Malers ist die Blickwendung in die Längsachse des Untersees, westlich und vor allem nach Ost. Da hebt er das tief eingebettete Gewässer zur Körperhaftigkeit eines grossen Fisches an. Besonders in winterlichen Darstellungen gewähren Niederhausers Seebilder eine Ahnung von der eiszeitlichen Geburt des grossen Gewässers, zeigen eine Unio mystica zwischen Maler und Motiv, die in den amphibischen Bereichen des Ufers vom stürmischen Grossmotiv zu mikrokosmischen Dialogen vom Wasser zum Land führt, insgesamt ein malerisches Manifest zur Urlandschaft des Sees. Zur festen Organisation der Motive gehört bei ihm, beinahe notwendig, der Wechsel der Jahreszeiten, wobei ein besonderer Akzent immer wieder dem Winter abgewonnen wird, wenn sich in die vielfältigen Restformen des Schnees die Farbreize drängen. Der Herbst gibt den Bäumen den grossen thematischen Auftritt. Hans Niederhauser ist ein Fürsprecher des Baumes: In seinen Waldsummen, in

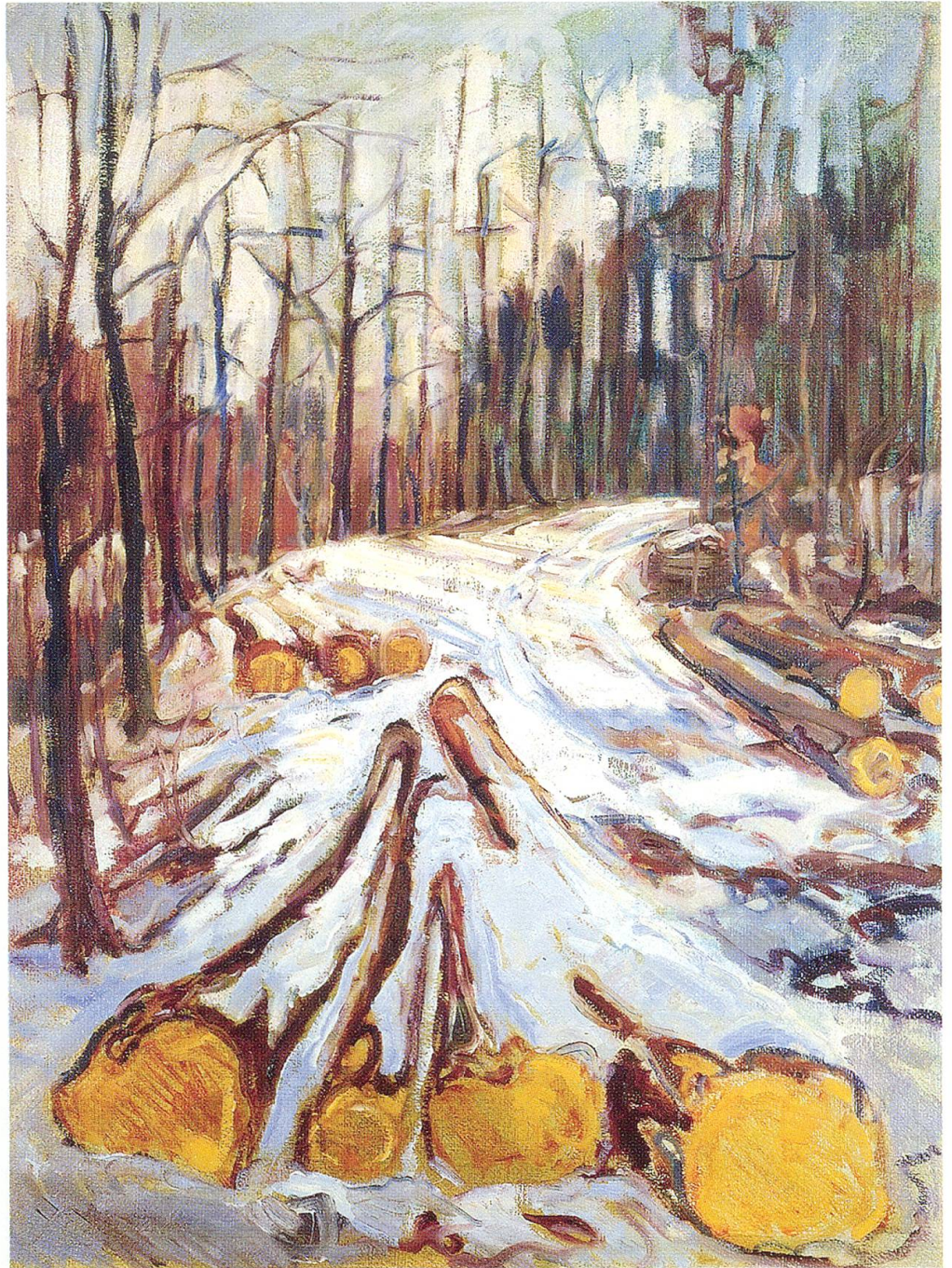
den Orgelpfeifen des herbstlich entblössten Stangenholzes; in den reich ausgestatteten Mischzonen von Waldrand, Lichtung und Waldweg. Liebevoll wendet er sich den wildzerzausten Ufergespenstern der Weiden zu und bewundert darstellend die unwiderstehliche Kraft grosser Baumpersönlichkeiten, vertieft sich in die Trauerfarben sterbenden oder toten Holzes.

Der Sommer bringt in seine Bildstrukturen tiefe Ruhe; flächiges Ackergold grenzt an blauverbrämte Waldzüge. Den grüblerischen Wintern und prallen Sommern steht ein gelegentlicher Glücksfall von heiterem Frühlingslächeln nicht im Wege – da werfen junge Bäume die schneeweissen Tupfer ihrer Blüten einander zu, schenken eine graziöse Auflockerung des ganzen Bildfeldes.

Fragen wir nach figuralen Elementen im Motivkreis, so entfällt der Mensch wohl als Staffage, nicht aber das humane Anliegen schlechthin. Direkt ablesbar sind die Spuren menschlichen Einwirkens aus den Gehöftdarstellungen, die besonders durch winterlichen Kontrast, in

Aus einem Stock, 90x120





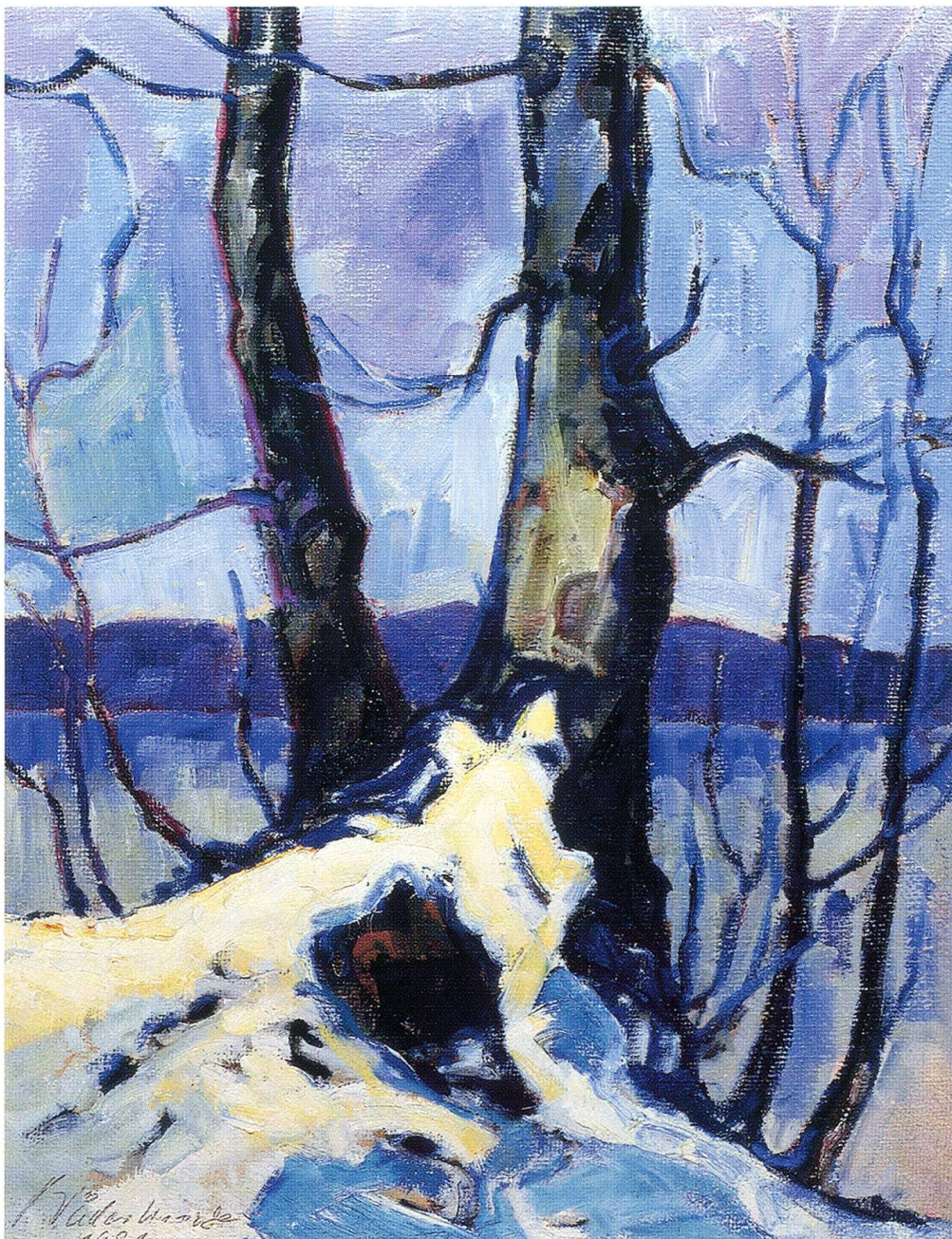
Schnee eingebettet, Geborgenheit vermitteln; so wie sie sich darbieten, sind diese Motive zugleich eine Hommage an den ländlichen Grundcharakter des Thurgaus. Im betrachtenden Menschen vor den Bildern bringt die Kunst des Malers seine Schöpfungen dann zum Klingen.

Farbgänge

Das Geheimnis von Niederhausers Bildwirkung liegt schliesslich in der

Ausstrahlung seiner Farben – kein programmierter Symbolismus im Landschaftsgewand; es ist die Anhebung des Motivs in eine neue farbliche Skala, der man sich mit dem Wort nur annähern kann. Es geht dabei um grosse Farbsummen, aus unendlichen Brechungen zusammengefasst. Sie bringen die Statik der Achsen und Konturen zum Leben, nicht im Sinne einer Einfärbung, sondern in einer unverwechselbaren koloristischen Dynamik.

Ein solches Farbspiel setzt sich maltechnisch aus kunstvoll überlagerten Lasuren zusammen, die in Sekundenentscheidungen dem Maler vor Ort,



Die zwei am See, 60x90

dem Landschaftler, aufgegeben werden; er komponiert mit der Farbe, lässt Kontrast und Stimmigkeit zu Worte kommen. Um nur einige Beispiele vorzustellen: immer wieder die Belebung des Weiss in vielfacher Brechung und Durchschimmerung; die Setzung eines fluoreszierenden Rots im herbstlichen Baumbestand, dann die unerschöpflichen Varianten im Wasserblau; das romantische Übergehen ins Violett ferner Hügel, das Fernweh evozierend; auch das österliche Bunt der Fühlingsbilder, vorgetragen in Duft und Melodik der Tönungen.

In seinen neueren Bildtendenzen steigert Niederhauser die Entfesselung der Formen in die Farbe hinein, impressionistische Elemente durchsetzen die sonst vorherrschende Expressivität; das Licht strahlt in kosmische Bereiche aus.

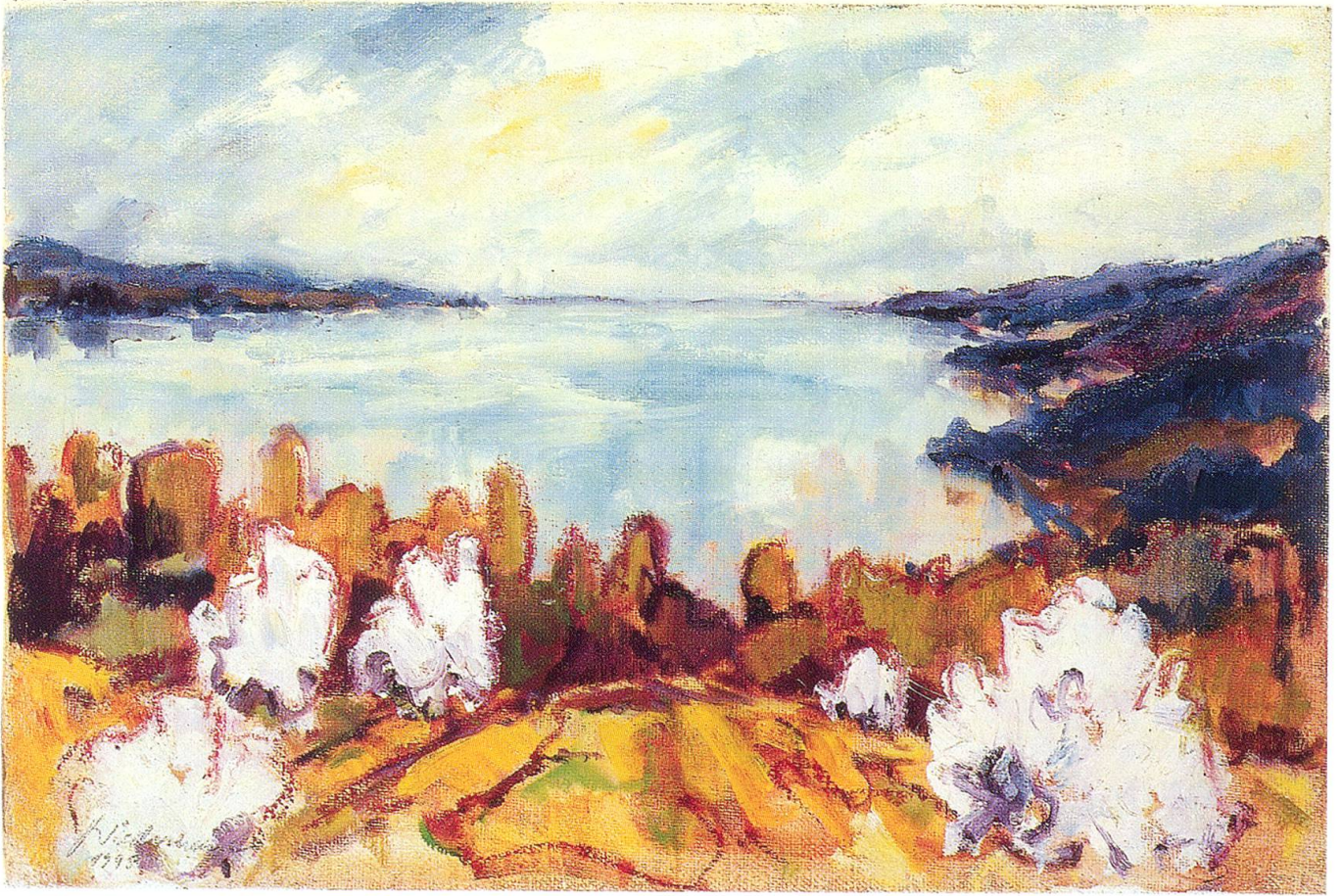
Begegnungen

Ein Gespräch mit Hans Niederhauser ist ein Aufgenommenwerden in einen vielfach sich bewegenden Gedankenkreis, der nur im Augenblick der Begegnung kurz verhält und sich dann im Be-Denken, über das uns allen immer Gegenwärtige hinweg, einem philosophisch fundierten Meinungsaustausch zuwendet. Zu guter Stunde verbindet sich diese Thematik mit dem hellen Bürgerbewusstsein seines Heimatlandes, zurückgreifend auch auf Erinnerungen an weite Reisen, alles herangereift zu einer gesellig-humanen Weltschau, die in konträren Positionen auch in offene Kritik übergehen kann.

«Im Kunstbetrieb verliert das Publikum heute oft die Orientierung – Kunst muss aus dem Volke herauswachsen und in das Volk hinein», so sagt er. Diese Suche nach einem Festpunkt in der Hektik des öffentlichen Lebens, auch in der Publizität der Kunst, kann vielleicht auf den Begriff «Heimat» verdichtet werden, nicht im Sinne einer Verengung, eher denn einer Vertiefung der humanen Existenz.

Heimat gibt es auch ganz konkret im Fruthwiler «Gehäuse», im gemeinsamen Schaffen an der Seite von Frau Kundry, der Malerin; jeder aber auch für sich in der notwendigen Stille, mit Tochter Anja, geborgen in der Familienmitte.

Der Öffentlichkeit erschliesst Hans Niederhauser sein Œuvre gern in dem lichtfreundlichen Stockwerk des ehemaligen Milchwerkes «Molki» in Kreuzlingen. Hier versammeln sich auch Frau Kundrys Bilder. Neben den «Ölen» des Malers finden in den grossen Räumen die graphischen und kleineren Arbeiten ein galeristisches Zuhause.



Über dem See, 60x90

Bildbesuche

Eine Zuordnung an kunst-kategorische Sparten verbietet sich bei einem Werk, das jenseits allen Akademismus, ganz ohne «Gerüst», in freiem Schaffenswillen entstanden ist. Die traditionellen Festsetzungen der Landschaft beleben sich unter Hans Niederhausers Augen und Händen auf geheimnisvolle Weise, erhalten eine neue Sprache, bringen Freude oder Tristesse in uns in Bewegung, wecken Ahnungen und Träume, fordern auch und setzen Energien frei. Die Rezeption der Bilder schafft beim Betrachter Platz für neue, oft verschüttete Befindlichkeiten. Was uns auf den ersten Blick gefangen nimmt, will im zweiten Herangehen erarbeitet werden. Steigen wir nun vom Kothurn herunter: Immer folgt einem Bildbesuch bei ihm auch die stille, einfache Freude.